

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Lübecks Altstadt 2022:
Überlegungen zu
Coronas Auswirkungen
auf Handel und Mobilität 41
- Das kommunale Kino
(KOKI) 44
- Chronik Januar 46
- Leserbriefe 47
- Zur Aktualität von
Thomas Manns Roman
Doktor Faustus 48
- Ein Ausflug nach
Bad Schwartau
damals und heute 54
- Impressum U3



Investieren Sie in grüne Ideen, die schwarze Zahlen schreiben. **Werden Sie Sinnvestor.**

Setzen Sie Ihr Geld sinnstiftend ein – für Sie und die Generation von morgen.
Denn Unternehmen, die auf nachhaltige Ziele setzen, gehört die Zukunft.
Entdecken Sie die nachhaltigen Anlagestrategien von Deka Investments.

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse
zu Lübeck

„Deka
Investments

Jetzt in Ihrer Sparkasse
oder auf deka.de





LÜBECKISCHE BLÄTTER

13. Februar 2021 · Heft 3 · 186. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Lübecks Altstadt 2022

Überlegungen zu Coronas Auswirkungen auf Handel und Mobilität

Von Bodo Fabian

In den Jahren 2018/2019 haben sich Fachleute aus Verwaltung, Stadtplanung und Wissenschaft mit interessierten Bürgern¹ Gedanken gemacht über die Zukunft der Lübecker Altstadt. Herausgekommen ist dabei eine umfangreiche Studie mit Vorstellungen und Vorschlägen zum Thema „LÜBECKüberMORGEN“².

So weit, so gut. Doch fast genau ein Jahr nach der Abschlussveranstaltung zum Thema „LÜBECKüberMORGEN“ verbreitete sich das Coronavirus auch in der Hansestadt – mit Folgen, die schon heute abzusehen sind und auf die nicht erst „übermorgen“ reagiert werden sollte. Das betrifft vor allem den Einzelhandel und den Verkehr in der Altstadt.

Leere Geschäfte in der Altstadt

Lübeck ist berühmt für seine sehenswerte Altstadt mit Häusern, die die Geschichte mehrerer Jahrhunderte widerspiegeln. Gerade deswegen ist sie ja zum „Weltkulturerbe“ erklärt worden. Lübecker wohnen hier gern, und Menschen aus nah und fern kommen hierher, um das malerische Ambiente kennen zu lernen. Zum Glück ist die Lübecker Altstadt dadurch bisher nicht zu einer Museumsstadt geworden, sondern hat ihre Multifunktionalität behalten. Gerade das direkte Nebeneinander von „exotischen“ Wohnhäusern, von Geschäften aller Art, Behörden, Schulen, Gastgewerbe, Theatern und Museen macht die Altstadt ja so attraktiv. Aber: schon in den vergangenen Jahren standen gut elf Prozent aller Verkaufsflä-

chen in der Altstadt leer.³ Dazu beigetragen hat wohl vor allem, dass die Stadtverwaltung die Entstehung großer Einkaufszentren außerhalb der Altstadt zuließ. Durch die Shutdowns und Lockdowns im Zuge der Corona-Pandemie werden sich diese Leerstände noch erhöhen, weil die Konsumenten sich inzwischen an Online-Bestellungen und Lieferdienste gewöhnt haben. Die von den Leerständen besonders betroffenen Straßen könnten dadurch an Attraktivität verlieren.

Urbane Produktion: ein heißer Tipp?

Prof. Frank Schwartze und seine Studenten von der Technischen Hochschule haben schon im Jahr 2018 vorgeschlagen, mehr „urbane Produktion“ in die Altstadt zu holen. Im Prinzip ist das nichts Neues für Lübeck: Schokoladen-, Bonbon- oder Gürtelmanufakturen – kleine Werkstätten mit angeschlossenen Läden – gibt es hier seit Langem. Aber dass diese Sparte noch ausbaufähig ist, vermittelt die Internetseite <https://urbaneproduktion.ruhr>. Ob Nabendynamos oder auf Kaffeesatz gezogene Austernseitlinge

– Läden, die so etwas anbieten, könnten die Leerstände in der Lübecker Altstadt verringern und ihre Attraktivität vielleicht noch erhöhen.

Aber wem nützt eine attraktive Altstadt, wenn man nur mühsam und/oder teuer dorthin gelangt? Im Laufe der Corona-Pandemie hat sich herausgestellt, dass viele Menschen aus Furcht vor Ansteckungen den ÖPNV verschmähen und lieber zu



Abb.1: Beschilderung an einer Einfahrt zur Altstadt (hier: Hundestraße)
(Foto: Bodo Fabian)

Foto auf der Titelseite: Die Rensefelder Kirche, vermutlichliche Einweihung am 20. Januar 1163. Lesen Sie den Beitrag über den Ausflug unserer Redaktion nach Bad Schwartau auf den Seiten 54ff.
(Foto: Franz Lerchenmüller, Juni 2020)

Fuß gehen, mit dem Rad fahren oder – am liebsten – das eigene Auto nutzen.

Weniger Autoverkehr?

Zwecks Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Verringerung der umweltschädlichen Abgase sieht der Rahmenplan für „LÜBECKüberMORGEN“ eine Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) vor. Dieses Ziel wird sich durch die pandemiebedingte Vorliebe fürs eigene Auto nur mit Verspätung erreichen lassen. Außerdem sorgt auch der coronabedingt steigende Online-Handel für einen zunehmenden Lieferverkehr in der Altstadt. Trotzdem könnte die Stadtverwaltung und speziell das Ordnungsamt auch in dieser ungewöhnlichen Zeit schon etwas zur Minderung des MIV beitragen: durch intensive Kontrollen auch des fließenden Verkehrs. Wie häufig das Verkehrsschild „Durchfahrt verboten“ ignoriert wird, lässt sich fast minütlich z. B. an dem kurzen Abschnitt der Königstraße zwischen Aegidienstraße und Wahnstraße und in

den Rippenstraßen beobachten. Bisher durften die Kontrolleure des Ordnungsamtes nur den ruhenden Verkehr beobachten und Parkverstöße ahnden. Seit November 2020 sind sie berechtigt, auch Verstöße im fließenden Verkehr zu sanktionieren. Verstärkte Kontrollen und Anzeigen würden sich schon bald herumsprechen und für eine Reduzierung des unberechtigten MIV in der Altstadt sorgen. Aber die Kontrolleure sollen „nur tätig werden, wenn exakte Erkenntnisse vorliegen“⁴. Liegen nicht grundsätzlich „exakte Erkenntnisse“ vor, wenn jemand ohne Bewohnerausweis oder sonstigen Berechtigungsschein ein Schild mit der Aufschrift „Durchfahrt verboten“ passiert?

Allerdings müssten die Durchfahrtsverbote auch deutlicher erkennbar sein. Wer z. B. von der Kanalstraße in eine der Rippenstraßen einbiegt, muss in Sekundenschnelle zwei Verkehrsschilder („Durchfahrt verboten“ und „Eingeschränktes Halteverbot“) mit mehreren schriftlichen Zusätzen und Symbolen erfassen (Abb. 1). Wer schafft das schon? Hier müssten die Schilder zumindest auf beiden Seiten der Einmündung stehen, oder es müsste eine entsprechende Fahrbahnmarkierung auf das Durchfahrtsverbot hinweisen.

Und wie steht es mit denjenigen, die mit einem gültigen Bewohnerausweis in die Altstadt einfahren und hier auch parken dürfen? Auch sie werden sich nun wohl zu anderen Stadtteilen vermehrt mit dem eigenen Auto auf den Weg machen oder sich vielleicht sogar ein neues anschaffen.

Die Parkprobleme der Altbildbewohner

Immer mal wieder fordern einige Stadtpolitiker, die Stellplätze für Bewohner auf der Altbildinsel zu reduzieren. Fakt ist, dass für die 14.000 Bewohner der Altstadt nur rund 2.450 Stellplätze⁵ zur Verfügung stehen. Die Stadtverwaltung gibt jedoch etwa 4.100 Bewohnerausweise⁵ mit Parkberechtigung aus, d. h., etwa jeder dritte Ausweisinhaber muss sich auch bisher schon einen Parkplatz außerhalb seines Wohnquartiers

suchen, also ggf. etliche hundert Meter von seiner Wohnung entfernt. Dabei ist es doch eigentlich den Altbildbewohnern zu verdanken, dass sie das Weltkulturerbe nicht zur Museumsstadt werden lassen, sondern es unter Einsatz eigener Mittel sanieren und lebendig erhalten. Und zukünftig dürfte es für sie sogar außerhalb der Altstadt schwerer werden, einen Parkplatz zu finden. Denn wie die zahlreichen Reifenspuren auf den grünen Inselchen der Parkplätze, z. B. an der Kanalstraße, beweisen, sind die Stellplätze inzwischen zu eng für die immer üppiger werdenden Pkw und Wohnmobile. Damit deren Fahrer noch ein- und aussteigen können, müssen die Stellplätze verbreitert und somit zahlenmäßig verringert werden.

Was sowohl die Bewohner als auch die Stadtpolitiker besonders stört, ist selbstverständlich die mehr oder minder vergebliche Suche nach einem Parkplatz in Wohnungsnähe. Dieser Parksuchverkehr ließe sich aber auf verschiedene Weise eindämmen: (1) Es könnten – wie z. B. in Regensburg – kleine Quartiersparkhäuser auf frei werdenden Grundstücken gebaut werden. (2) Die städtische Straßenverkehrsbehörde könnte dafür sorgen, dass grundsätzlich Halteverbotsschilder an Baustellen mit zeitlichen Begrenzungen (z. B. „Mo – Fr 7 – 16 Uhr“) versehen werden, so dass die abgesperrten Stellplätze nachts und an Wochenenden von den Bewohnern genutzt werden können (vergl. Abb. 2 und 3 als negative Beispiele). (3) Es müsste eine Park-App für Bewohner entwickelt werden, die die jeweils freien Stellplätze anzeigt.

Fußgänger – gern gesehen, aber schlecht bedient

Anders als parkplatzsuchende Autofahrer sind Fußgänger überall in der Altstadt gern gesehen. Und je mehr es in Corona-Zeiten von ihnen gibt, desto besser für alle Funktionen der Stadt. Aber sie stoßen auf ganz andere Hindernisse: schmale und völlig unebene Fußwege mit meist hohen Bordsteinen. Viele Bürgersteige können häufig – mit oder ohne Rollator – zu Stolperfallen werden. Darauf hat der Seniorenbeirat schon mehrmals hingewiesen. Hier ist das Bauamt der Stadt gefragt.

Fahrradstraßen

Auch das Fahrrad gehört zu den Gewinnern der Corona-Krise. Normale Fahrräder, Elektroräder, E-Roller und Lasten-



Abb. 2: Halteverbot ohne Ausnahmen für ein ganzes Jahr an einer Baustelle (Foto: Bodo Fabian)

fahrräder sind beliebter denn je. Mit ihnen sind fast alle Ziele in der Altstadt gut zu erreichen, allerdings streckenweise über relativ starke Steigungen und fast immer in gefährlicher Nähe zum Kfz-Verkehr. Es gibt zwar eine so genannte „Fahrradstraße“, auf der Radfahrer zwischen dem Burgtor über Rosenstraße – Langer Lohberg – Rosengarten – Schlumacherstraße – St.-Annen-Straße zur Mühlenstraße oder umgekehrt fahren können. Aber diese Straße verdient kaum ihren Namen. Denn sie besteht fast durchgehend aus zweispurigen Kfz-Straßen, die in wechselnden Richtungen zu Einbahnstraßen deklariert sind und auf denen jeweils eine Spur für Stellplätze genutzt wird. So kommt es auf nur einer Fahrspur immer wieder zu Begegnungen von Kraftfahrzeugen und entgegenkommenden Radfahrern, ohne dass ein ausreichender Sicherheitsabstand möglich wäre.

Im Rahmen der Symposien zum Thema „LÜBECKüberMORGEN“ wurde eine zweite Fahrradstraße vorgeschlagen: Ausgerechnet die Königstraße, eine einspurige Straße, auf der breite Linienbusse verkehren, soll zusätzlich für Radfahrer in beiden Richtungen zur Verfügung stehen! Sicherlich ließe sich die Fahrbahn an einigen Stellen etwas verbreitern, an anderen aber wohl kaum, z. B. zwischen Mühlenstraße und Aegidienstraße oder zwischen Wahnstraße und Dr.-Julius-Leber-Straße.

Da der Fahrradverkehr nach der Pandemie zunehmen und der Anliegerverkehr in der Altstadt zumindest in den nächsten Jahren kaum abnehmen wird, bietet sich eine vorläufige Lösung an: Die vorhandene Fahrradstraße und die Königstraße werden jeweils zu Einbahnstraßen für Kraftfahrzeuge und Radfahrer erklärt, die Königstraße in nördlicher und die vorhandene Fahrradstraße in südlicher Richtung. Dadurch käme es nicht zu gefährlichen Begegnungen: Beide Verkehrsmittel fahren hintereinander her, und an den Haltestellen stehende Busse können von den Radfahrern überholt werden, weil die Fahrbahnbreite dann dafür ausreicht. Diese Verkehrslösung setzt allerdings voraus, dass die Fahrtrichtung einiger Straßenabschnitte im Zuge der bereits vorhandenen „Fahrradstraße“ verändert wird, z. B. im Langer Lohberg oder in der Rosenstraße.

Die fernere Zukunft des ÖPNV

Der große Verlierer in der Corona-Pandemie ist im Verkehrssektor der



Abb. 3: An dieser Baustelle werden etwa sechs Stellplätze blockiert – auch nachts und an Wochenenden, wenn hier gar keine Bauarbeiten stattfinden. (Foto: Bodo Fabian)

ÖPNV. Die Fahrgastzahlen des Lübecker Stadtverkehrs (SVHL) und der Lübeck-Travemünder Verkehrsgesellschaft (LVG) sind massiv eingebrochen, Abonnements wurden gekündigt. Der Grund: die Furcht, man könne sich in den Bussen mit dem Coronavirus anstecken. Und diese Furcht wird noch genährt durch Berichte von Fahrgästen, die die Busse auch weiterhin nutzen. Sie berichten von Maskenverweigerern, die – auf die fehlende Maske angesprochen – gleich aggressiv reagieren, oder von anderen, die – von Kontrolleuren freundlich darauf hingewiesen – eine Maske aufsetzen und sie anschließend sofort wieder abnehmen. Auf entsprechende Nachfragen reagiert der SVHL etwas hilflos: „... wie sollen wir die Maskenpflicht wirklich durchgängig kontrollieren?“⁶ Hätten nicht rigoros auftretende und sanktionierungsbefugte Kontrolleure, die die Busse

ständig wechseln, die Furcht von Infektionen zumindest ein wenig eingrenzen können?

Jedenfalls werden SVHL und LVG noch lange mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie zu kämpfen haben. Die Bevorzugung des eigenen Autos oder Fahrrades sowie die zunehmende Umstellung aufs Homeoffice werden sich vorerst auch weiterhin negativ auf die Fahrgastzahlen des ÖPNV auswirken. Aber der Kampf um eine wieder steigende Nutzung des ÖPNV ist alternativlos. Die Stadtbusse bringen Menschen aus nah und fern in die Einkaufsstraßen, zu Ärzten, Behörden, Schulen, Lieblingscafés und Restaurants, zu Theatern, Kinos und Vorträgen. Sie sind das zuverlässige Rückgrat des Verkehrs in einer engen Altstadt. Sie sind erforderlich für die Erhaltung der Multifunktionalität und auch für eine zunehmende Aufenthaltsqualität, zumal in Zu-

kunft immer mehr Elektrobusse eingesetzt werden sollen.

Aber: damit der Busverkehr nach der Corona-Pandemie den genannten Aufgaben wieder in vollem Umfang gerecht werden kann, sind verschiedene Maßnahmen erforderlich:

Zunächst einmal ist es erfreulich, dass SVHL und LVG in der Pandemiezeit zu einem alten, aber vor einigen Jahren abgeschafften Prinzip zurückgekehrt sind: Nach wenigen Wochen eines eingeschränkten Fahrplans verkehren die Busse wieder in vollem Umfang nach dem vor Corona beschlossenen Fahrplan, d. h., sie folgen nicht mehr dem Nachfrage-, sondern dem Angebotsprinzip. Die Verkehrsbetriebe machen ihr Angebot an Mobilität unabhängig von den in der Pandemie rückläufigen Fahrgastzahlen. Nur so werden sie verlorene Kunden zurückgewinnen können. Aber das allein reicht nicht. Der Verfasser hat schon ein Jahr vor Corona in einem Artikel der Lübeckischen Blätter ausgeführt, welche Maßnahmen er für erforderlich hielt, um die Nutzung des ÖPNV zu verbessern⁷. Sie seien hier noch einmal verkürzt und ggf. aktualisiert zusammengefasst:

(1) Alle Stadtbusse müssen in kurzen Intervallen fahren, z. B. im 15-Minuten-Abstand, und dies nicht nur bis 20.00 Uhr, sondern bis etwa 22.30 Uhr, damit Vor-

trags-, Theater- und Restaurantbesucher ihr Auto zu Hause stehen lassen können.

(2) Ein überzeugender Faktor bei der Wieder- und Neugewinnung von Fahrgästen ist der Fahrpreis. Die derzeitigen Preise für Einzel- und Zeitkarten müssen gesenkt werden. Darüber hinaus könnte eine Zeitkarte eingeführt werden, die nur außerhalb der Rushhour-Zeiten und an Wochenenden ganztägig gilt. Seit einiger Zeit wird viel über 365-Euro-Jahresabos für Einzelkunden diskutiert. Realisiert und erprobt sind sie bisher schon in der Großstadt Wien, aber auch in einigen kleineren Städten in Deutschland, z. B. in Görlitz oder Reutlingen.⁸ Der Abokunde kann dort also für einen Euro pro Tag beliebig häufig den städtischen ÖPNV nutzen.

(3) Damit die Altstadt vom motorisierten Individualverkehrs (MIV) entlastet und der Busverkehr gestärkt wird, müssen aber auch die Parkgebühren auf den altstadtnahen Parkplätzen beträchtlich angehoben werden. „Das größte Problem stellt der Verkehr dar, der von außen in die Stadt kommt“, meint Uta Bauer vom Deutschen Institut für Urbanistik⁹. Deshalb müsse auch eine Citymaut in Betracht gezogen werden, um den immer noch umweltschädlichen Autoverkehr mit seinem hohen Platzbedarf aus den Innenstädten herauszuhalten.

Fazit

Die Corona-Pandemie hat das Mobilitätsverhalten beträchtlich verändert. Das Fahrrad und vor allem das Auto sind die Gewinner. Und diese Präferenzen werden voraussichtlich auch nach der Pandemie noch lange nachwirken. Umso wichtiger ist es, dass SVHL und LVG ihr Angebotsprinzip weiterhin beibehalten und dieses Angebot auch noch beträchtlich aufstocken. Das wird die Stadt viel Geld kosten, aber nur so kann die Altstadt der Hansestadt Lübeck in ihren vielen verschiedenen Funktionen attraktiv bleiben.

Fußnoten:

- 1 Wegen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Artikel auf das Gendering verzichtet. Sofern nicht anders angegeben, schließen maskuline Personenbezeichnungen die femininen ein.
- 2 Rahmenplan Innenstadt mit Mobilitätskonzept. Lübeck plant und baut, Heft 115/September 2019
- 3 Rahmenplan Innenstadt mit Mobilitätskonzept, S. 26
- 4 Persönliche Mitteilung vom 29.11.2020
- 5 Rahmenplan Innenstadt mit Mobilitätskonzept, S. 35
- 6 Persönliche Mitteilung vom 30.09.2020
- 7 Bodo Fabian: „Etwa mit dem Bus?“ - „Ja, natürlich!“ Anregungen für den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) in der Hansestadt. Lübeckische Blätter 2019/3, S. 40-42
- 8 Wikipedia: 365-Euro-Ticket, Stand: 31.10.2020
- 9 Der Spiegel Nr. 44 vom 24.10.2020, S. 76

Das Kommunale Kino (KOKI) in Zeiten der Pandemie

„Markt und Straßen stehn verlassen ...“ – So war der zweite Lockdown geplant. Ganz so ist es nicht gekommen, die Straßen sind leicht belebt, die Märkte voll. Immerhin tragen die Schließungen der Kultureinrichtungen dazu bei, dass etwas weniger Menschen unterwegs sind. Die Schließung der Kultureinrichtungen ab dem 2. Novemer 2020 haben allerdings nicht zu einem Rückgang der Corona-Infektionen geführt, sie stiegen bis zu den Schließungen eines Großteils des Einzelhandels und der Schulen und Kitas ab Mitte Dezember stetig an. Damit ist immerhin bewiesen, was wir schon ahnten – am Aufenthalt in Museum, Theater oder Kino liegt es nicht.

Geschlossen hatte das Kommunale Kino im ersten Lockdown vom 14. März bis 24. Mai 2020. Schon vorher war die Auswirkung der Corona-Pandemie zu spü-

ren. Wir wollten den Film „Lievealleen“ zeigen, in dem der Bachmannpreisträger Peter Wawerzinek Erinnerungen an seine Zeit in Kinderheimen der DDR, in Pflegefamilien und auf der Suche nach der leiblichen Mutter nun auch filmisch verarbeitet. Auf ein Filmgespräch hatten wir uns gefreut, da kam die Absage – Wawerzinek saß in Rom fest, auch für Stipendiaten der Villa Massimo gab es keine Ausreisemöglichkeit. Der Nachholtermin im November fiel der erneuten Kinoschließung zum Opfer. Immerhin konnte im Januar und Februar 2020 noch an das Werk von Thomas Brasch zu dessen 75. Geburtstag erinnert werden; auch ansonsten erfreute sich das KOKI bis zur Schließung großer Beliebtheit. In die Zeit der Schließung im Frühjahr wären die Filme des Naturfilmfestes „GreenScreen“



für Schülerinnen und Schüler gezeigt worden. Das ging leider nicht.

Das KOKI hat sich während der ersten Schließung großer Solidarität erfreut. Einige Menschen sind dem Förderverein neu beigetreten, andere haben gespendet, viele haben Gutscheine gekauft.

Die Presse war wohlgesonnen. Auch die Politik. Eine leise Hoffnung, den Filmpreis des Landes zu gewinnen, hatte das KOKI ohnehin; dieses Jahr gewannen aber alle Kinos, die sich beworben hatten, das Geld wurde früher ausgezahlt. Kurzarbeit war nicht erforderlich, die Angestellten des Kinos haben ihren Urlaub vorgezogen. So konnte das Kino im Sommer durchspielen. Unter Infektionsgesichtspunkten

die richtige Entscheidung. Der Zuspruch hätte allerdings größer sein können. Das Kino wurde in kleinen Details verschönert. Ein großes Detail kam leider recht spät: Die Klimaanlage! Endlich kann auch im Sommer gut gelüftet ein Film genossen werden, ist es bei vollen Besucherreihen nicht mehr so stickig. Ein Teil der Kosten wurde durch eine großzügige Spende der Possehl-Stiftung aufgebracht. Der andere Teil kam von der Filmförderungsanstalt des Bundes. Die Fördermittel wurden dort quasi verdient, denn das gute Programm mit vielen deutschen und europäischen Produktionen wurde belohnt.

Dass sich das Programm sehen lassen kann, ist in Lübeck bekannt. Auch andere haben das bemerkt, das KOKI hat einen ersten Preis des Deutschen Kinemathekverbundes bekommen. Kultureinrichtungen gehören zu den wirtschaftlichen Opfern der Pandemie. Das wissen alle. Neben dem Land fühlten sich Bund und Kommune in der Verantwortung, die wirtschaftlichen Schäden der Schließungen zu begrenzen. Nennenswerte Summen aus der Corona-Soforthilfe des Bundes und aus der Corona-Strukturhilfe Kultur der Hansestadt Lübeck haben geholfen. Die November- und Dezemberhilfen des Bundes sind beantragt. Landesförderung für kleine Kinos wird es auch 2021 in erheblichem Umfang geben.

Für große Aufregung sorgte die in den Herbstferien bekundete Absicht des Gebäudeeigentümers, der Grundstücksgesellschaft Trave mbH, die Immobilien, die von Röhre, Jugendherberge und KOKI genutzt werden, zu verkaufen. Die in der Bürgerschaft vertretenen kleinen Fraktionen haben das Kino lautstark und pressowirksam unterstützt. Etwas ruhiger waren die

beiden großen Fraktionen SPD und CDU, mit denen es aber konstruktive Gespräche gab. Der Hauptausschuss der Hansestadt Lübeck und nun auch der Aufsichtsrat der Trave haben beschlossen, dass die Nutzung als Jugend- und Kultureinrichtung langfristig garantiert wird; die vorhandenen Mietverträge sollen mindestens 10 Jahre länger als der aktuelle vertraglich gesicherte Zeitraum garantiert werden. Sollte der Beschluss umgesetzt werden, wäre das KOKI für die nächsten 18 Jahre am selben Platz gesichert. Eine schöne Zukunftsaussicht.

Nach Wiedereröffnung des KOKI im Mai wurde ein Hygienekonzept erarbeitet und genehmigt. Danach wurde mit Abstand geguckt und die Daten der Kinobesucherinnen und -besucher erfasst. Ein Anruf des Gesundheitsamtes kam aber nicht – es hat sich offenbar niemand bei einem Besuch der Vorstellung im Kino infiziert, noch haben ein Infizierter oder eine Infizierte angegeben, sie habe sich erkrankt ins Kino begeben. Aber, wenn die meisten Infektionen schon im Oktober nicht mehr nachvollziehbar waren, tröstet der (fast) erbrachte Beweis, dass das Kino ein sicherer Ort ist, nicht wirklich. Folgerichtig kam es zu einer weiteren Schließung ab 2. November. Das Programm war schon fertig und gedruckt. Zu den Filmen, die gezeigt werden sollten, gehörte auch „Doch das Böse gibt es nicht“, der Gewinner der Berlinale 2020, die noch analog stattgefunden hatte. Auch die Nordischen Filmtage hätten viele Menschen ins Kino gelockt. Sie wurden ins Netz verlegt; für die dennoch erfolgte Nutzung des Kinosaals ohne Publikum zahlte die Stadt großzügig.

Auch die Schulkinowoche entfiel, dies trotz geöffneter Schulen. Die sehr beliebte Filmreihe „Cinema! Italia!“ fiel aus. Sie

kann aber noch bis Ende April 2021 nachgeholt werden. Das wird sie auch, wenn die Kinos denn wieder öffnen dürfen. An interessanten Filmen wird es zunächst nicht mangeln, Verleiherinnen und Verleiher gehen flexibel mit Kinostarterminen um. Der durch die Corona-Pandemie entstandene Verwertungstau wird sich für das Publikum zunächst nicht auswirken; die Filmschaffenden, die jetzt oder demnächst Werke fertigstellen, werden diesen Effekt aber zu spüren bekommen.

Die Schließung der Kultureinrichtungen hat die Stadt stiller werden lassen. Filmisch wird dies vom Projekt „Was fehlt Lübeck“ aufgegriffen. Das Ergebnis dieser vom KOKI und insbesondere der Possehl-Stiftung unterstützten Initiative kann aber leider auch nur im Internet betrachtet werden. Ein kinotauglicher Film ist aber in Vorbereitung.

Die Zukunft des Kinos hängt nicht nur an einem Gebäude. Gute Filme wird es weiterhin geben. Ob es auch in 20 Jahren noch Kinos geben wird, bleibt offen. Die Pandemie stärkt den Trend zum isolierten Gucken auf dem kleinen Bildschirm. Die Gefahr, dass irgendwann auch die Filme nicht für das Kino, sondern nur noch für den heimischen Bildschirm oder noch kleinere Displays gedreht werden ist real. Freunde und Freundinnen der Kinokultur müssen nach dem Ende der Pandemie zum Gegenteil beitragen. Gehen Sie ins Kino, reden Sie über die Filme, nehmen Sie Ihre Kinder und Enkel mit. Kino ist nicht nur Filmgucken, es ist ein Kulturort; ins Kino zu gehen ist eine Kulturtechnik. Sorgen wir alle dafür, dass sie bleibt.

Von Claus-Peter Lorenzen
Mitglied des Vorstands der Fördervereins
Kommunales Kino

Leserbrief

Gemeinnützigkeit und Transparenz

Es war auf der Beratungsversammlung 2019: Die Direktorin sprach in ihrem Jahresbericht die Bildung einer Arbeitsgruppe an unter dem Titel „Einbindung von Mitgliedern und Beteiligung des Ehrenamts“ (*Lübeckische Blätter* 20/2019). Das klang für mich so, dass bei der Besetzung von Aufgaben in den Ausschüssen und auch der Vorsteherschaft der Gesellschaft die Mitglieder stärker eingebunden werden könnten. Also zum Beispiel dadurch, dass auf Vakanzen

im Vorfeld in den Lübeckischen Blättern hingewiesen wird und Mitglieder sich bei Interesse für diese Aufgaben melden könnten?

Dem Bericht über die Beratungsversammlung 2020 in den Lübeckischen Blättern konnte ich leider keinen Hinweis entnehmen, welche Diskussionen diese Arbeitsgruppe geführt hat und zu welchen Ergebnissen sie vielleicht gekommen ist.

In der Ausgabe 15-2020 der Lübeckischen Blätter berichtete die Vorsteherschaft, dass für die Wehrmann-Stiftung ein Ausschuss eingesetzt und dass die Mitglieder für diesen berufen wurden. Und jetzt in der Ausgabe 2-2021 der Lübeckischen Blätter wird im

Beitrag „Aus der Vorsteherschaft“ berichtet: „Als weitere Beschlussangelegenheiten widmete sich die Vorsteherschaft den Ausschüssen der Stiftungen und Einrichtungen, in denen die Wiederwahl mehrerer Mitglieder anstand.“

Im Vorfeld dieser Neu- und Wiederbesetzungen habe ich keinen Hinweis wahrgenommen, dass diese anstehen und sich Mitglieder bei Interesse bei der Vorsteherschaft melden könnten. Daher würde mich schon interessieren, zu welchen Diskussionen und Ergebnissen die 2019 ins Leben gerufene Arbeitsgruppe „Einbindung von Mitgliedern und Beteiligung des Ehrenamts“ gekommen ist.

Carl-Dietrich Sander

Chronik Januar

Von Doris Mührenberg

1. Die Lübecker Hafengesellschaft (LHG) schreibt Millionenverluste. ... Das erste Neujahrsbaby kommt um 9.15 Uhr im Marienkrankenhaus zur Welt, es ist ein Mädchen. ... Travemünder Vereine fordern ein schlüssiges Verkehrskonzept für Travemünde.

3. Eine anonyme Privatspende in Höhe von einer Million Euro an St. Marien sichert die Sanierung der Briefkapelle.



Briefkapelle in der Marienkirche
Foto: © St. Marien-Gemeinde)

4. Es werden 2.663 laborbestätigte Corona-Fälle in Lübeck gemeldet, aktiv erkrankt sind 193 Lübecker*innen, 20 sind verstorben, der 7-Tage-Inzidenzwert liegt bei 97,4. ... Das Impfzentrum in der MuK nimmt seinen Betrieb auf. ... Weiterhin Rätsel um die Vorgänge in der Villa in der Nähe des Stadtparks (vgl. Chronik-Eintrag vom 30.12.2020). ... Die Lübecker Stadtbibliothek hat einen neuen Leiter, Gerald Schleiwies übernimmt den Posten von Bernd Hatscher, der ihn nach 13 erfolgreichen Jahren aus persönlichen Gründen aufgegeben hat und ins Stadtarchiv gewechselt ist. Es beginnt gleichzeitig der Umzug von 600.000 Büchern vom Priwall in die Einsiedelstraße.

7. Die Lübecker Bornkamp-Siedlung, aus der Luft gesehen, ziert eine neue 60-Cent-Briefmarke. ... Der



Schlutuper Foodblogger Maximilian Schwarz kocht in der Sendung „Drehscheibe“ vegetarisches Grünkohl-Curry.

8. Die Stadt lässt das ehemalige C&A-Haus in der Mühlenstraße wegen Mängel beim Brandschutz sperren. Betroffen sind mehrere Arztpraxen, ein Supermarkt und eine Apotheke. ... Es werden 29 laborbestätigte neue Covid-19 Erkrankungen gemeldet, aktiv erkrankt sind jetzt 239 Lübecker*innen.

10. Der VfB Lübeck verliert gegen FSV Zwickau mit 1:2.

11. Das 1973 eingeweihte Gebäude am ZOB, in dem sich damals u. a. auch eine Wartehalle befand, wird für den Neubau eines Hotels abgebrochen. ... Ragnar Lüttke von „Die Linke“ legt nach 25 Jahren in der Kommunalpolitik alle seine politischen Ämter nieder.

12. „Junge. Die Bäckerei“ ist Innovations-Champion 2020, festgestellt von der Unternehmensberatung Munich Strategy im Vergleich von 3.500 mittelständischen Unternehmen.

13. Der VfB Lübeck verliert gegen SV Waldhof Mannheim mit 0:1. ... Die Bürger*innen sind empört über die von der Verwaltung geplanten Schließungen diverser Wochenmärkte. ... Der IHK-Neujahrsempfang findet digital statt, das traditionelle Labskaus-Essen muss zuhause verzehrt werden, mehrere Restaurants stehen bereit, Labskaus nach Hause zu liefern. ... Umweltminister Jan Philipp Albrecht beabsichtigt, 12.500 Tonnen Bauschutt aus dem Atomkraftwerk Brunsbüttel nach Lübeck-Niemark zu verbringen. ... Es werden 2.974 laborbestätigte Covid-19-Erkrankungen gemeldet, aktiv erkrankt sind 260 Lübecker*innen, verstorben 26. ... Die Lübeckerin Ursula Müller feiert in Travemünde ihren 100-jährigen Geburtstag. ... Es wird bekannt, dass 1.201 Lübecker*innen insgesamt 4.388 erlaubnispflichtige (und angemeldete) Lang- und Kurzwaffen besitzen.

14. Der Lübecker Wolfgang Neuner feiert seinen 100-jährigen Geburtstag.

15. Das Lübecker Unternehmen Dräger hat, auch wegen starker Nachfrage aufgrund der Corona-Pandemie, im Geschäftsjahr 2020 Umsatz und Gewinn deutlich verbessert. ... Acht Ausschüsse und die Bürgerschaftssitzung im Janu-

ar werden wegen der Corona-Pandemie abgesagt. Die Politik prüft, inwieweit Online-Sitzungen möglich sind, da dieses einhergehen muss mit u. a. Änderungen der Kommunalverfassungen, Hauptsatzungen, Gemeindeverordnungen etc. ... Die Stadt plant eine „kleine Umfrage“ unter 5.000 Bürger*innen zur Lagerung des AKW-Bauschutts auf Lübecker Gebiet. ... Das C&A-Gebäude darf wieder öffnen, ausgebildete Brandwachen werden positioniert, bis alle Auflagen des Brandschutzes erfüllt sind.

17. Es wird ein verdächtiges Paket gemeldet, das in der Nähe des Sozialgerichtes am Jerusalemsberg gesehen wird, der Kampfmittelräumdienst findet eine Geldkassette.

18. Dem Hafenstraßenbrand vor 25 Jahren wird u. a. mit einer Gedenkveranstaltung und einer Lichtinstallation am ehemaligen Standort gedacht.

19. Das Lübecker UKSH und die Sana-Kliniken verschieben aufgrund der Corona-Pandemie planbare Operationen. ... Es verstirbt im Alter von 81 Jahren Frau Prof. Gotlinde Sudau. Sie gehörte bis 2005 über drei Jahrzehnte dem Lehrkörper der Musikhochschule Lübeck an.

22. Das Theater Lübeck verkündet die Schließung bis zum 31. März 2021.

23. In St. Lorenz-Nord wird ein Pizzabote überfallen, vier junge Männer nehmen ihm Bargeld und Pizzabrötchen ab. Am 7. Januar gab es schon einen derartigen Überfall. ... Ein massiver Corona-Ausbruch an den Lübecker Sana-Kliniken betrifft sowohl Mitarbeiter als auch Patienten.

24. Der VfB Lübeck spielt gegen den 1. FC Saarbrücken 0:0.

26. Es werden 3.386 laborbestätigte Covid-19-Erkrankungen gemeldet, aktiv erkrankt sind 268 Lübecker*innen, verstorben sind 38, die 7-Tage-Inzidenz steigt auf 130,2. ... Die seit Dezember 2020 auf der UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes stehende Kirchenbauhütte Lübeck-Lauenburg ist nun auch in einer Publikation verewigt. ... Eine Kegelrobbe besucht Travemünde, Mitte des Monats war eine Robbe im Stadtgraben gesehen worden. ... Die Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete in Travemünde wird aufgrund eines massiven Corona-Ausbruchs unter Quarantäne gestellt.

27. Der VfB Lübeck siegt über die SpVgg Unterhaching mit 1:0 und gibt damit die rote Laterne ab.

28. Es wird gemeldet, dass in Lübeck am Ende des Jahres 2019 gut 2.000 Wohnungen fehlten. ... Das Innenministerium Schleswig-Holstein genehmigt den Haushalt 2021 der Hansestadt.

29. In Moisling werden Wildschweine zur Plage. ... Die Arbeitslosigkeit in Lübeck steigt um 6,2 Prozent an, das sind 1.468 Personen und somit 17,1 Prozent mehr als vor einem Jahr. ... Lübeck belegt bei der neuesten Mobilitätsbefragung des ADAC Monitor den 26. Platz von 29 Städten. ... Es werden 3.579 laborbestätigte Covid-19-Er-

krankungen gemeldet, aktiv erkrankt sind 365 Lübecker*innen, 42 sind verstorben.

31. Der VfB Lübeck verliert gegen den MSV Duisburg mit 1:3 und ist somit wieder Tabellenletzter.

Leserbriefe

Betr. Heft 1, 16. 01.2020, Beitrag Olschner, P&C Bau, Seite 13 ff.

Die Bemühung um Nachweis der Denkmalswürdigkeit des P&C-Hauses auf dem Lübecker Markt kommt womöglich etwas früh, ist per se aber durchaus legitim. Unbestreitbar wäre der „Streitwert“ eine Begründung (ein „Streitwert“ wäre leicht ins Denkmalschutz-Gesetz einzufügen). Man wird zugeben müssen, dass mit dem P&C die Gruppe der „ungeliebten Denkmäler“ um ein weiteres zitierfähiges Beispiel bereichert würde. Zur exponentiellen Wertsteigerung des „Streitwerts“ gehört aber auch die Mitwirkung von Politik und Bauverwaltung in der Zeit um 1999/2000. Es gelang, die Öffentlichkeit fern und die vertragsgemäß zu informierende UNESCO ahnungslos zu halten. Die pro forma am 1.2.2002 abgehaltene Konferenz verließen die UNESCO-Vertreter unverrichteter Dinge, „weil der Zug längst abgefahren war“.

Dagegen ist nach Aktenlage, Augenschein und Literatur eine Denkmalfähigkeit aufgrund wegweisender *Modernität* nicht zu beweisen. Weder ist hier mit Verschubladierung unter High Tech ein Blumentopf zu gewinnen (was ist an seit über 100 Jahren üblichem Betonskelett wohl „high tech“?) noch gehören die per Hand gegossenen Betonschalen des P&C-Daches zu Inkunabeln der „Flächentragwerke“. Beide als Beweislast angeführte Phasen der jüngeren Architekturgeschichte vollzogen sich in den Nachkriegsjahrzehnten. Gekrümmte Flächentragwerke aus armiertem Beton, „Schalen“ also, waren bei uns wegen horrender Gerüstkosten und der vielen benötigten teuren Arbeitskräfte längst aus dem Rennen. Wieso dann in Lübeck dieser „gute Bau zu später Stunde“?

Angeführt wird richtigerweise, dass es kurzfristig zum Firmen-Image des hier in Frage stehenden Textilkonzerns ge-

hörte, neue Filialen wie einmalige „flag stores“ aussehen zu lassen, jedes auf andere Weise „aufregend“. Natürlich ist es eine Form von Markt-Strategie, sich Versatzstücke einer 30-40 Jahre alten Moderne draußen ans Geschäft zu schrauben (bzw. obendrauf zu packen). Das kostete zwar extra, ist aber nicht mal neu. Jedoch ist dieses Produkt-„branding“ auf dem Lübecker Markt dermaßen präsent, dass niemand die Denkmalfähigkeit des hier seit 16 Jahren wirkenden Ensembles ernstlich in Zweifel ziehen wird – oder? Warten wir ab.

Manfred Finke

Betr. Heft 2, 30.01.2020, Leserbrief Tribess zu „25 Jahre Hafenstraße“, Seite 30

Die Frage nach dem Brand im Haus der Hafenstraße mit vielen teils minderjährigen Toten „... nach so langer Zeit ...“ löst in mir ein Déjà-vu aus den Jahrzehnten der Nachkriegszeit aus. Auch in Verbindung mit Rassismus. Es ist (u. a.) dem ehrenwerten Juristen Fritz Bauer (Generalstaatsanwalt) seiner Sturheit wegen zu verdanken, dass uns Deutschen allmählich klar wurde, warum in unserem Land das historisch größte Verbrechen aller Zeiten geschah. Nach (so) langer Zeit sollte darüber nun endgültig geschwiegen werden. Dies wurde seinerzeit publizistisch von den in Mehrheit mit Nazi-Vergangenheit belasteten deutschen Juristen unüberhörbar permanent

gefordert. Inzwischen ist deutlich geworden, dass Geschichte nicht dazu benutzt werden kann, Schuld zu relativieren bzw. zu „vergessen“. Schuldige müssen benannt werden, um künftig Aktive rechtzeitig an der Realisierung neuer Untaten zu hindern. Nicht Sühne ist relevant, sondern Prophylaxe. Dazu müssen die Bedingungen der Verhinderung der Aufklärung des Brandes durch Behörden, Polizei, Staatsanwaltschaft, Gericht und forensische Institute so lange untersucht werden, bis alle Zusammenhänge den Mitbürgern klar und endlich Konsequenzen für generelle Entfilzungen beschließbar sind.

Es mag sein, dass Meinungen geduldet werden, welche Vergangenes als irrelevant bzw. irreparabel einstufen. Es ist für künftige Generationen jedoch inakzeptabel, solche Wurstigkeiten wie „Wir werden damit leben müssen.“ hinzunehmen.

Peter Wolter, Lübeck



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Zur Aktualität von Thomas Manns Roman *Doktor Faustus*

Von Hans Wißkirchen

Thomas Manns „Doktor Faustus“ stand im Mittelpunkt einer Ringvorlesung, die vom 5. Januar bis zum 2. Februar im Rahmen des Projekts „Lübeck hoch 3“ digital stattfand. Referenten der Musikhochschule Lübeck (MHL), der Universität zu Lübeck sowie gastreferierende Thomas-Mann-Experten und Expertinnen näherten sich in Ihren Vorträgen an fünf aufeinanderfolgenden Dienstagen dem Meisterwerk des Lübecker Schriftstellers in Wort und Ton.

In Kooperation der Musikhochschule Lübeck, der Universität zu Lübeck und der Kulturakademie der Vorwerker Diakonie nahm die Ringvorlesung „Doktor Faustus“ verschiedene Aspekte des bedeutenden Musikerromans aus musik- und literaturwissenschaftlicher Perspektive in den Blick. Es referierten Professorinnen und Professoren aus ganz Deutschland: Wolfgang Sandberger (Lübeck, 5. Januar), Oliver Korte (Lübeck, 12. Januar), Hans Wißkirchen (Lübeck, 19. Januar), Friedhelm Marx (Bamberg, 26. Januar) und Irmela von der Lühse (Berlin, 2. Februar). Alle Vorlesungen wurden von Studierenden der MHL mit passenden Werken musikalisch begleitet. Mit Unterstützung der Possehl-Stiftung wurden die Vorlesungen im Großen Saal der MHL aufgenommen und von der Kulturakademie der Vorwerker Diakonie postproduziert. Die Ringvorlesung „Doktor Faustus“ wurde im Rahmen der neugestarteten Initiative „Lübeck hoch 3“ (LH³) digital realisiert.

Die Lübeckischen Blätter drucken nachfolgend den Vortrag von Prof. Wisskirchen, weil er auf eindringliche Weise die politische Aktualität bestimmter Themen und Aussagen des Romans beschreibt.

Am 16. Oktober 1947 erschien in der Schweiz der DOKTOR FAUSTUS, jener Roman, der Thomas Mann „am teuersten“ war und an dem er hing „wie an keinem anderen“. (Thomas Mann an Martin Flincker, 13.10.1953) Schon zehn Tage später hielt er die erste Kritik in den Händen, die der Verleger Bermann-Fischer über den Atlantik nach Pacific Palisades gesandt hatte. Sie stammte von Max Rychner und in der Antwort dominiert sofort das Deutschlandthema: „Was werden die Deutschen sagen zu diesem Roman? Es ist dafür gesorgt, daß sie eine eigene Ausgabe bekommen. Vielleicht lehrt er sie doch, daß es ein Irrtum war, einen Deserteur vom Deutschtum in mir zu sehen.“ (Thomas Mann an Max Rychner, 26.10.1947)

Hier spielt Thomas Mann auf die große Debatte an, die sich um die Frage seiner Rückkehr in das kriegszerstörte Deutschland entsponnen hatte. In einem offenen Brief war er durch Walter von Molo gebeten worden, in die Heimat zurückzukehren. In seiner ausführlichen Antwort, die in den unmittelbaren Nachkriegsmonaten Furore machte, hatte Thomas Mann diese Ansinnen zurückgewiesen und gleichzeitig auch sein Verhältnis zu Deutschland definiert.

Es trafen 1947 zwei unterschiedliche Erwartungshaltungen aufeinander. Da war auf der einen Seite eine deutsche Öffentlichkeit, die zu wichtigen Teilen in Thomas Mann den unter der Sonne Kaliforniens weilenden Exilanten sah, der als amerikanischer Staatsbürger mit seinem Vaterland nichts mehr zu tun haben wollte. Und auf der anderen Seite stand ein Autor, der einer jüdischen Leserin gegenüber bekannte, beim DOKTOR FAUSTUS handle es sich um ein „Buch, das sich außerordentlich tief

in das Deutschtum einwühlt und Gefahr läuft, als eine Verklärung des Deutschtums empfunden zu werden“. (Thomas Mann an Margot Klausner, 8.1.1948)

Ich will im Folgenden die Frage stellen: Was geht uns das heute an? Was hat die politische Dimension dieses großen Deutschlandromans für ein gegenwärtiges Potential? Und ich will erste Antworten geben.

Das gute und das böse Deutschland

Thomas Mann kam spät zur Politik. Er hat sich erst spät mit der Deutschen Frage beschäftigt. Es war der 1. Weltkrieg, der ihn ab 1914 zwang, sich mit den aktuellen Fragen des Tages auseinanderzusetzen. Die strikte Trennung von Staat und Kunst vor 1914 ließ Politik und Geschichte für den Künstler Thomas Mann als fixe Größe erscheinen, deren Existenz man hinzunehmen hatte. Es ist diese Sicht des Politischen, die den Schock des Weltkrieges hervorruft und Thomas Mann dazu zwingt, die BETRACHTUNGEN EINES UNPOLITISCHEN zu schreiben. Der Titel ist glänzend gewählt, denn er trifft genau seine Situation. Einer, der sich nie um Politik gekümmert hat, nicht darum kümmern musste, tut dies nun gezwungenermaßen, und er tut dies auf eine durchaus problematische Art und Weise.

Thomas Mann glaubt von 1914 bis etwa 1922, dass seine Sicht eines romantischen Deutschtums, das sich über die Kultur, vor allem seine Musik definiert, am besten bei den konservativen Kräften aufgehoben ist. Ein gewisses Unbehagen bleibt jedoch in diesen Jahren erhalten.

Er ahnt instinktiv, dass er sich nicht als Parteigänger der Deutschnationalen eignet, und daher sind auch den schlimmsten Ausfällen gegen das fortschrittliche Denken immer noch Seitenwege eingeschrieben, die einen Rückzug ermöglichen und auch das Gegenteil denkbar erscheinen lassen. Ein glänzendes Beispiel für diese Behandlung der Politik ist die „Vorrede“ zu den BETRACHTUNGEN EINES UNPOLITISCHEN, die im Frühjahr 1918, also nicht lange vor der deutschen Niederlage im 1. Weltkrieg, geschrieben wurde.

Da findet sich zum einen das eindeutige Bekenntnis zu Deutschland, das unlösbar mit einer Invektive gegen das demokratische Denken verknüpft ist: „Ich bekenne mich tief überzeugt, daß das deutsche Volk die politische Demokratie niemals wird lieben können, aus dem einfachen Grunde, weil es die Politik selbst nicht lieben kann, und daß der vielverschiedene ‘Obrigkeitsstaat’ die dem deutschen Volke angemessene, zukünftliche und von ihm im Grunde gewollte Staatsform ist und bleibt.“ (GKFA, 13, S. 33)¹ Das hat viel von einer endgültigen Feststellung und Festlegung.

Aber es gibt bei Thomas Mann auch eine geheime Angst, nämlich die Angst, sich mit seinem Bild des Deutschen falsch festzulegen, wenn man es nur auf den konservativen Machthabern gründet. Es ist wohl die geheime Angst, dass seine Vorstellung des Deutschen, die Liebe zu Schopenhauer, Nietzsche und Wagner, hier dann doch nicht ihre wahre Heimat hat. Im weiteren Verlauf der deutschen Geschichte in den 1920er- und 30er-Jahren sollte sich dies leider sehr drastisch bestätigen.

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-

79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



Diese historische Entwicklung führte bei Thomas Mann zu einer neuen Qualität im Verhältnis zur deutschen Tradition, zur deutschen Kultur, vor allem zur deutschen romantischen Musikkultur, die bei ihm zeitlebens für diese Sicht des Deutschen stand. Das zieht sich fort über das berühmte Kapitel *Fülle des Wohllauts* im 1924 erschienenen Roman *DER ZAUBERBERG*, über viele Reden und Essays und kulminiert dann schließlich im *DOKTOR FAUSTUS*, der deutsche Geschichte ja wesentlich über die Musik zu beschreiben und teilweise auch zu deuten sucht.

Was hat dies nun für das Deutschlandthema im Roman für Konsequenzen? Thomas Mann war sich von Beginn der Arbeit an über die Schwierigkeiten bewusst, die das Thema mit sich brachte. Es ging ihm darum, die zentralen Lebensthemen ein letztes Mal in einer gültigen Form in einem großen Werk zu gestalten. Dazu gehörte natürlich auch das Deutschlandthema.

Wichtig ist die Verschränkung der verschiedenen Zeiten im Roman. Der *DOKTOR FAUSTUS* spielt auf drei Zeitebenen. Ausgangspunkt ist die Gegenwart, eben die Erzählzeit, in der Serenus Zeitblom die Geschichte von seinem Freund Adrian Leverkühn niederschreibt. Sie reicht vom 23. Mai 1943 bis zum Ende des 2. Weltkrieges, also dem Mai 1945. Die zweite Ebene reicht von 1883, dem Geburtsjahr des Erzählers, bis zum 25. August 1940, dem Todestag Adrian Leverkühns. Und schließlich wird die deutsche Geschichte in den tausend Jahren vor 1900 erzählt.

Es ist Serenus Zeitblom, der die verschiedenen historischen Ebenen vermittelt und dadurch eine bestimmte Linie der deutschen Geschichte im Roman erst herstellt. Thomas Mann hat einmal von der geheimen Identität gesprochen, die Held und Erzähler auszeichnet. (XI, 204) Der Fluchtpunkt dieser Identität ist der Autor.

Dies gilt auch für das Deutschlandthema. Und hier kommt, was die Zeitebenen angeht, noch eine vierte Ebene hinzu. Thomas Mann schreibt bis 1947! Er weiß also mehr als sein Erzähler Zeitblom, er kennt, ohne dass er das im Roman ausspricht, die unmittelbare Nachkriegszeit. Das ist, wenn Sie so wollen, ein raffinierter erzählerischer Trick.

Ein Beleg für die hohe Integrationsdichte des Romans ist die Tatsache, dass die zweite und dritte Zeitebene ihren Anfang an einem Ort nehmen, nämlich in der fiktiven Stadt Kaisersaschern, in der die Lebensläufe der beiden Helden, Adrian Leverkühn und Serenus Zeitblom beginnen. Diese urdeutsche Stadt ist in Thüringen, in Deutschlands Mitte angesiedelt. Aus den Arbeitsnotizen zum *DOKTOR FAUSTUS* weiß man, dass die verschiedensten Vorbilder in diese Beschreibung eingeflossen sind: Wittenberg, Merseburg, Eisleben, Quedlinburg, Wolfenbüttel, schließlich auch Nürnberg, die Stadt Dürers, und Lübeck, die Geburtsstadt.

In einem ersten Beschreibungsschritt wird das Äußere, die mittelalterliche Struktur der Stadt vor die Augen des Lesers gestellt. Dann folgt das für den Erzähler Wichtigere: „Dies nur vom Stadtbilde. Aber in der Luft war etwas hängengeblieben von der Verfassung des Menschengemütes in den letzten Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts, Hysterie des ausgehenden Mittelalters, etwas von latenter seelischer Epidemie: Sonderbar zu sagen von einer verständig-nüchternen modernen Stadt (aber sie war nicht modern, sie war alt, und Alter ist Vergangenheit als Gegenwart, eine von Gegenwart nur überlagerte Vergangenheit) – möge es gewagt klingen, aber man konnte sich denken, daß plötzlich eine Kinderzug-Bewegung, ein Sankt-Veits-Tanz, das visionär-kommunistische Predigten irgendeines ‚Hänselein‘ mit Scheiterhaufen der Weltlich-

keit, Kreuzwunder-Erscheinungen und mystischem Herumziehen des Volkes hier ausbräche.“ (GKFA, 10, S. 57 f.)²

Kaisersaschern wird hier als ein mythischer Ort gesehen, als ein Ort, an dem die deutsche Geschichte des späten Mittelalters in Resten immer noch in die Gegenwart hineinragt, noch präsent ist. Es ist eine mehrschichtige Stadtmethapher, die hier entworfen worden ist. Zum ersten will Thomas Mann damit auf eine grundsätzliche Affinität in der deutschen Geschichte zum Nationalsozialismus hinweisen. Er sieht im Deutschland der Jahrhundertwende eben keine moderne Gesellschaft, sondern eine Welt, die immer noch von den Zeiten Luthers und dem Spätmittelalter mitbestimmt wird.

Thomas Mann kritisiert aber auf der Basis dieses Bildes auch den Nationalsozialismus, den er als eine rückwärtsge wandte geschichtliche Bewegung versteht, die sich ganz gezielt diese in einer spezifischen Vergangenheit wurzelnde Mentalität der Deutschen zunutze gemacht habe.

Kaisersaschern als Synonym für Thomas Manns Deutschland bleibt nun als Leitmotiv im Roman präsent. Speziell der Lebenslauf des Helden Adrian Leverkühn ist auf das Engste mit der Stadt seiner Herkunft verknüpft. Das beginnt, als er die Heimatstadt verlässt und der Freund Zeitblom daran die folgende Überlegung knüpft: „Hat Kaisersaschern ihn jemals freigegeben? Hat er es nicht mit sich genommen, wohin immer er ging, und ist er nicht von ihm bestimmt worden, wann immer er zu bestimmten glaubte? [...] Er widmete sich später der Komposition. Aber wenn es sehr kühne Musik war, die er schrieb, – war es etwa ‚freie‘ Musik, Allerweltsmusik? Das war es nicht. Es war die Musik eines nie Entkommenen, [...], Musik von Kaisersaschern.“ (GKFA, 10, S. 124 f.)

Auch die Musik, das andere zentrale Paradigma des Romans, wird hier mit

Kaisersaschern, der zentralen Chiffre für das Deutschlandthema, in Verbindung gebracht. Aber Kaisersaschern ist mehr als das dämonische Mittelalter, faustische Sphäre und altdeutsches Grauen. Einzig Hans Rudolf Vaget hat bisher darauf hingewiesen, dass Thomas Manns Deutschlandbild im *DOKTOR FAUSTUS* durchaus nicht so einseitig auf die dunklen Seite der deutschen Geschichte und die Zeit von 1600 bis 1945 reduziert werden kann.³

Er weist besonders auf das Grab Ottos III. in Kaisersaschern hin. Dies ist ein ganz bewusstes Element in der Montage Thomas Manns. Denn das Grab gehört in einem doppelten Sinne nicht in die mittelalterliche, deutsch-romantische Umgebung Kaisersascherns. Zum einen liegt der Kaiser in Wirklichkeit zu Aachen im Dom begraben. Zum anderen ist er ein Herrscher gewesen, dessen problematisches Verhältnis zum Deutschen mit Nachdruck hervorgehoben wird. Grundlegend für Otto III. war vielmehr ein ausgeprägter Universalismus. Im geliebten Rom gestorben, steht das Grab in Kaisersaschern für den Erzähler im Widerspruch zum Wirken des Kaisers, „denn er war das Musterbeispiel deutscher Selbst-Antipathie und hatte sein Leben lang schamvoll unter seinem Deutschtum gelitten“. (S. 57) Anzumerken ist, dass die deutsche Geschichte erst damit über das Mittelalter nach hinten ausgeweitet wird, denn Otto III. starb im Jahre 1002.

Genau dieses universalistische und das Deutsche problematisierende Element findet sich im weiteren Verlauf des Lebens und Wirkens Adrian Leverkühns immer wieder aufgerufen. Über den ganzen Roman hin hat der Autor Signale versteckt und eingelagert, die es zu entdecken gilt, weil sie der Hauptlinie des Deutschlandbildes – Adrian als moderner Faust – eine gegenläufige Linie entgegensetzen. Wenn er also Kaisersaschern niemals entkommt, dann entkommt er auch dieser Sicht des Deutschen niemals.

In der Figur des Helden wird also ein gebrochenes Deutschtum gestaltet. Hier kennt einer die Deutschen ganz genau und ist gerade von daher in der Lage, sie gleichsam von innen heraus zu kritisieren. Er ist dabei oft das geheime Selbst seines Autors.

Diese Sicht der deutschen Geschichte erreicht ihren Gipfelpunkt im berühmten 25. Kapitel des Romans, dem Gespräch mit dem Teufel im nahe Rom liegenden Palestrina. Die Ortsnähe, die damit zu Otto III. hergestellt wird, ist keineswegs zufällig. Dies zeigt sich, als der Teufel auf die verwunderte Bemerkung des Helden, was

er denn so fernab von seinen Stammländern mache, eine überraschende Antwort gibt:

„Wenn du den Mut hättest, dir zu sagen: ‚Wo ich bin, da ist Kaisersaschern‘, gelt so stimmte die Sache auf einmal, und der Herr Ästhetikus brauchte nicht mehr über Stillosigkeit zu seufzen. Potz Strahl! Du hättest schon recht, so zu sprechen, hast nur eben den Mut nicht dazu oder tust so, als fehlte er dir. Selbstunterschätzung mein Freund, – und mich unterschätztst du auch, wenn du mich dermaßen einschränkst und willst mich gänzlich zum deutschen Provinzler machen. Ich bin zwar deutsch, kerndeutsch meinetwegen, aber doch eben auf alte, bessere Art, nämlich von Herzen kosmopolitisch.“ (GKFA, 10, S. 330 f.)

Dieses Credo des Teufels weitet das in Kaisersaschern angelegte Deutschlandbild ins Große und Weite aus. Wichtig ist vor allem die Verbindung von „kerndeutsch“ und der Hinzufügung „auf die alte, bessere Art“. Dies spielt auf den Kosmopolitismus an, wie er vor der im späten Mittelalter erst begonnen Verengung der deutschen Geschichte geherrscht hatte. Dem selbsternannten tausendjährigen Reich, das ja nur 12 Jahre währte, wird die reale tausendjährige Geschichte seit Otto III. gegenübergestellt, die mehr umfasst als die Zeit seit 1600. Dies ist hier die Lehre des Teufels über die deutsche Geschichte.

Für die Aktualität des Romans ist die dritte Erzählebene, die Zeit ab 1900, von besonderer Bedeutung. Sie führt in die Katastrophe von 1945, die von der universalen Sicht des Deutschen kaum noch etwas weiß. Schonungslos legt der *DOKTOR FAUSTUS* die Verbrechen der Deutschen bloß und scheut sich auch nicht, die Frage nach der Schuld, nach dem „Was-haben-die-Deutschen-gewusst?“ zu stellen. Allegorisch verdichtet kommt dies in einer Szene zum Ausdruck, die zwei zentrale Orte in Zusammenhang bringt: Weimar und Buchenwald, das gute und das böse Deutschland.

Aus einer amerikanischen Wochenschau vom 15. Juni 1945, die 13 Berichte über deutsche Konzentrationslager enthielt, montierte Thomas Mann die folgende Romanstelle zusammen:⁴ „Unterdessen läßt ein transatlantischer General die Bevölkerung von Weimar vor den Krematorien des dortigen Konzentrationslagers vorbeidefilieren und erklärt sie – soll man sagen: mit Unrecht? –, erklärt diese Bürger, die in scheinbaren Ehren ihren Geschäften nachgingen und nichts zu wissen versuchten, obgleich der Wind ihnen den

Stank verbrannten Menschenfleisches von dorthin in die Nasen blies, – erklärt sie für mitschuldig an den nun bloßgelegten Greueln, auf die er sie zwingt, die Augen zu richten.“ (GKFA, 10, S. 696)

Aus dieser Schilderung, die auf eine der zentralen Fragen der deutschen Nachkriegsgeschichte zu antworten sucht – nämlich: Wer wusste von den Deutschen Bescheid? –, entwickelt Zeitblom in einem grandios-traurigen Stakkato von Sätzen weitere entscheidende Fragen, die aus den Ereignissen der deutschen Geschichte zwischen 1933 und 1945 resultieren. Es sind dies Fragen, die bis heute noch nicht geklärt sind und die gerade wieder aktuell werden.

Wer alles war an den Massenvernichtungen beteiligt? – das ist die erste Frage. Die Antwort: „Man nenne es finstre Möglichkeiten der Menschennatur überhaupt, die hier zutage kommen, – deutsche Menschen, zehntausende, Hunderttausende, sind es nun einmal, die verübt haben, wovon die Menschheit schaudert.“ (GKFA, 10, S. 697)

Wie konnte es dazu kommen, dass das Volk Goethes und Schillers solche Untaten beging? Kann man dem deutschen Volk eine kollektive Schuld anlasten oder ist es von einer verbrecherischen Minderheit tyrannisiert, gegen seinen Willen auf eine grausame Bahn gezwungen worden? Auch auf diese zentrale Frage scheut der Roman die Antwort nicht. Sie wird ganz im Sinne der verbotenen Liebe gegeben, jener hochpersönlichen Sicht des Deutschen, und dem daraus resultierenden Hass auf den Nationalsozialismus.

In einem ersten Schritt kritisiert Zeitblom die Machthaber, die die Deutschen, eine in der „Theorie lebende Menschenart in die Schule des Bösen nahmen“. (GKFA, 10, S. 698) Das deutet hin auf die Zwei-Deutschland-Theorie, also die Theorie von der kleinen faschistischen Clique, die den großen Teil der Bevölkerung manipuliert und gezwungen habe.⁵ Aber das scheint dem Erzähler dann doch zu schlicht zu sein, und er relativiert die anfangs geäußerte Position. Bis in die gewundene Satzkonstruktion hinein merkt man ihm dabei die Qual an, die ihm dieses Eingeständnis macht:

„Eine Vaterlandsliebe aber, die kühnlich behaupten wollte, daß der Blutstaat, dessen schnaubende Agonie wir nun erleben: der unermeßliche Verbrechen, lutherisch zu reden, ‚auf seinen Hals nahm‘; [...] daß er etwas unserer Volksnatur durchaus Fremdes, Aufgezwungenes und in ihr Wurzelloses gewesen wäre, – eine solche

Vaterlandsliebe schiene mir hochherziger, als sie mich gewissenhaft dünkt.” (GKFA, 10, S. 698)

Das lenkt hin zum Thema der verbotenen Liebe. Denn Zeitblom ist, zusammen mit seinem Autor, davon überzeugt, dass eine solche Sicht der jüngsten deutschen Geschichte eine vorschnelle Entlastung, ein Ausweichen vor den eigentlichen Ursachen jener 12 Jahre, die ein tausendjähriges Reich werden sollten, bedeutet. Und so schließt der Passus mit einer hochproblematischen Frage:

„War diese Herrschaft nicht nach Worten und Taten nur die verzerrte, verpöbelte, verscheußlichte Wahrwerdung einer Gesinnung und Weltbeurteilung, der man charakterliche Echtheit zuerkennen muß, und die der christlich humane Mensch nicht ohne Scheu in den Zügen unserer Großen, der an Figur gewaltigsten Verkörperungen des Deutschtums ausgeprägt findet? Ich frage – und frage ich zuviel?” (GKFA, 10, S. 698)

Wohl kaum, lautet die Antwort Thomas Manns, und er hat den Grund an anderer Stelle sehr klar zum Ausdruck gebracht. In der Ende Mai 1945 in der Library of Congress in Washington gehaltenen Rede DEUTSCHLAND UND DIE DEUTSCHEN erzählt er diese „Geschichte der deutschen Innerlichkeit“. Er erzählt damit auch seine eigene Geschichte, denn, so sagt er öffentlich: „Nichts von dem, was ich Ihnen über Deutschland zu sagen oder flüchtig anzudeuten versuchte, kam aus fremdem, kühlem, unbeteiligtem Wissen; ich habe es auch in mir, ich habe es alles am eigenen Leib erfahren.“ (GW XI, S. 1146)

Sein Resümee bringt die Äußerungen von Serenus Zeitblom als seine eigenen zum Ausdruck: „Eines mag diese Geschichte uns zu Gemüte führen: dass es nicht zwei Deutschland gibt, ein böses und ein gutes, sondern nur eines, dem sein Bestes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug. Das böse Deutschland, das ist das fehlgegangene gute, das gute im Unglück, in Schuld und Untergang. Darum ist es für einen deutschgeborenen Geist auch so unmöglich, das böse, schuldbeladene Deutschland ganz zu verleugnen und zu erklären: ‚Ich bin das gute, das edle, das gerechte Deutschland im weißen Kleid, das böse überlasse ich euch zur Ausrottung‘.“ (GW XI, S. 1146)

Das ist gegen Bertolt Brecht und andere Exilanten gesprochen, die eine scharfe Trennung zwischen den Nationalsozialisten und dem Rest des Deutschen Volkes vornehmen wollten. Dieser Meinung hat sich Thomas Mann in seinen Reden

und in seinem großen Altersroman DOKTOR FAUSTUS ganz bewusst nicht angeschlossen. Der These von der Verführung der Meisten durch einige Wenige, dieser These hat Thomas Mann auf das Schärfste widersprochen. Er begreift schon sehr früh, dass der Aufstieg und Erfolg Hitlers in seiner Fähigkeit gründet, die Mentalitäten der Deutschen in den Zwanzigerjahren aufzugreifen und zum Ausdruck zu bringen. Seine Größe wäre ohne das „nationale Gefühlsleiden“, ohne die Bereitschaft der Menschen, ihm zu folgen, ihn zu unterstützen, weil er an das anknüpfte, was sie bedrückte, weil er ihnen das versprach, wonach sie sich sehnten, schlicht unmöglich gewesen. Das sagt uns der Roman!

In der Hitler-Biographie von Ian Kershaw, der auf diesem Feld dominierenden Arbeit des letzten Jahrzehnts, ist das zu einer der zentralen Leitfragen geworden. Kershaw gebraucht dafür die Formel: „Dem Führer entgegen arbeiten“⁶.

Wahnbilder und Fake News in der deutschen Geschichte

Damit wäre die erste Geschichte zum Thema Thomas Mann und die Deutsche Geschichte im DOKTOR FAUSTUS zu Ende erzählt. Aber es gibt noch eine zweite, die auf eine andere, bisher noch nicht gesehene Art und Weise Aktualität herstellt. Dazu muss der Blick anders fokussiert werden. Wie, das erzählt Zeitblom an einer Stelle sehr versteckt.

Dabei ist daran zu erinnern, dass wir es mit einem Künstlerbuch, einem Musikerbuch zu tun haben, mehr noch, dass die deutsche Geschichte sich auch in der Musik von Adrian Leverkühn ausdrückt (Darüber hören sie in den anderen Vorträge Genaueres). Worum es mir geht, das ist die Tatsache, dass auch das historische Geschehen in diesem Roman in einem ganz performativen, ja durchaus

ästhetischen Sinne dargestellt und analysiert wird. Von „unserer Aufführung“, was die historischen Maßlosigkeiten seit 1933 und gar 1939 angeht, spricht Zeitblom. (GKFA, 10, S. 562) Wem das nun etwas sehr forciert vorkommt, der sei darauf hingewiesen, dass vor wenigen Jahren ein fast tausendseitiges Buch eines sehr renommierten Historikers erschienen ist, dass den Titel *Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr* (2015) trägt.⁷

Zudem wird auch ein ganz gegenwärtiges Muster der Politikansicht angesprochen. Ein Muster, das sich aktuell in den USA, in Großbritannien, in Polen, in Ungarn – um nur einige der auffälligsten Beispiele zu nennen – zeigt. Ein Roman, der vor über siebzig Jahren erschienen ist, gewinnt damit einen geradezu verstörenden Gegenwartsbezug.

Blicken wir zuerst in das Jetzt: Der politische Disput wird nicht mehr nur in der aufklärerisch-demokratischen Diskurslinie als ein Ringen um den besten Weg verstanden. Als ein Ringen, das auf den Fakten, der Wissenschaft, den demokratischen Institutionen beruht. Im Gegenteil lässt sich immer stärker beobachten, dass es bestimmten Politikern darum zu tun ist, die Menschen jenseits der Fakten, jenseits der Realität im Sinne einer schlichten und nationalistischen Weltansicht zu beein-



Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mi. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 558 · www.dr-weckwerth.de

flussen. Und dies alles sehr stark mithilfe der sozialen Medien. Die Wahrheit und die Wirklichkeit, sie fallen auseinander. Trump: Der unbesiegte Verlierer! Wie aber kommt das im DOKTOR FAUSTUS vor?

Serenus Zeitblom, der Erzähler des Romans, der grundsätzliche Studienrat, besucht im München der 20er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts einen Salon. Der Grundgestus der anwesenden Wissenschaftler, Juristen und Intellektuellen ist antidemokratisch. Die Weimarer Republik wird nicht als die Staatsform angesehen, die Deutschland in die Zukunft führen kann. Man sympathisiert ganz offen mit den rechten, reaktionären und präfaschistischen Tendenzen. Die Argumente sind folgende: Die bürgerliche Tradition, die aus dem Liberalismus des 19. Jahrhunderts herkomme und „an den Werten der Bildung, Aufklärung, Humanität“ orientiert sei, könne die Probleme der Gegenwart nicht lösen. (GKFA, 10, S. 530) Die Republik wird explizit „als ephemere und für den Sachverhalt von vornherein bedeutungsloser, ja, als ein schlechter Spaß über die Achsel geworfen“. (GKFA, 10, S. 530) So referiert es der Roman.

Dabei argumentieren diese reaktionären Intellektuellen durchaus auf hohem Niveau. Man habe zu wählen zwischen Demokratie und Diktatur, und da sei die Wahl einfach, denn die Demokratie „widerspreche“ sich „innerlich selbst, insofern als sie zu ihrer Selbstbehauptung gezwungen sei, die Freiheit, nämlich die ihrer Gegner, einzuschränken, d. h. sich selbst aufzuheben. Das sei ihr Schicksal [...]“. (GKFA, 10, S. 530 f.)

Was hier in zerstörerischer Absicht als ein zentrales Problem des demokratischen Staates benannt wird, war Thomas Mann nicht unbekannt. Schon in den Dreißigerjahren formulierte er in seiner Rede DAS PROBLEM DER FREIHEIT (1939) in aller Schärfe diesen Punkt: „Wenn ich sage: der Freiheitsbegriff der Demokratie darf nicht auch die Freiheit umfassen, die Demokratie ums Leben zu bringen, er darf nicht den Todfeinden der Demokratie freies Wort und freie Hand geben, – so werden sie mir antworten: das ist die Selbstaufgabe der Freiheit! – Nein erwidere ich, es ist ihre Selbstbewahrung. [...] Die Krise der Demokratie, das ist in Wahrheit eine Krise der Freiheit, und die Rettung der Demokratie vor dem feindlichen Ansturm, der sie heute bedroht, ist nur möglich durch eine lebensgerechte Lösung des Problems der Freiheit.“ (GW XI, S. 969)

Was Thomas Mann hier angesichts des Ausbruchs des 2. Weltkrieges beschreibt

und was die Herren des Kridwiß-Kreises – so heißt die reaktionäre Runde im DOKTOR FAUSTUS-Roman – in negativer Absicht konstatieren, ist ein Grundproblem bei der Verfasstheit liberaler Gesellschaften. Der Jurist Ernst Wolfgang Böckendorf hat es mit einer berühmten und bis heute als „Böckendorf Diktum“ Sentenz 1964 folgendermaßen beschrieben:

„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwangs und autoritativen Gebots, zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben [...]“.⁸

Ausgesprochen ist damit das Paradoxon, dass die Demokratie die Menschen, die sie zu ihrem Bestand braucht, eben nicht hervorbringen kann, sondern voraussetzen muss. Sie braucht Subjekte, die freiwillig, aus innerer Einsicht und moralischem Anstand die Freiheit maßvoll ausnutzen. Die also die Toleranz und Meinungsfreiheit nicht dazu ausnutzen, diese Normen zu attackieren und als letzte Konsequenz außer Kraft setzen zu wollen. Ich glaube, jedem, der jetzt zuhört, ist unmittelbar evident, wie nahe wir hier den aktuellen politischen Geschehnissen in Deutschland, Europa und der Welt sind.

Das sieht Thomas Mann schon in den Dreißigerjahren des vergangenen Jahrhunderts, und das macht im Politischen seine Modernität und immer noch aktuelle Bedeutung aus. Und es findet sich auch in seinem Deutschlandbild im DOKTOR FAUSTUS in der eben geschilderten Diskussionsrunde eingeschrieben.

Und er geht noch weiter, denn er beschreibt auch sehr genau, wohin es führt, wenn der Demokratie die Demokraten fehlen, wie es in der ersten Deutschen Republik vor einhundert Jahren der Fall war: Im Zeitalter der Massen, so geht im Roman die Diskussion auf ihren Endpunkt zu, habe die „parlamentarische Diskussion“ als „Mittel politischer Willensbildung“ ausgedient. Man müsse einsehen, „daß an ihre Stelle in Zukunft die Versorgung der Massen mit mythischen Fiktionen zu treten habe, die als primitive Schlachtrufe die politischen Energi-

en zu entfesseln, zu aktivieren bestimmt seien“. (GKFA, 10, S. 531n f.) Und noch zugespitzter und mit erschreckender Aktualität formuliert: Ziel von erfolgreicher Politik müsse in Zukunft sein, „daß populäre oder vielmehr massengerechte Mythen fortan das Vehikel der politischen Bewegung sein würden: Fabeln, Wahnbilder, Hirngespinnste, die mit Wahrheit, Vernunft, Wissenschaft überhaupt nichts zu tun haben brauchten, um dennoch schöpferisch zu sein, Leben und Geschichte zu bestimmen und sich damit als dynamische Realitäten zu erweisen.“ (GKFA, 10, S. 532)

Das stockt einem der Atem, denn von hier ist es überhaupt nicht mehr weit zu den alternativen Fakten. Aber wir lesen Thomas Mann 1945 in seinem Roman DOKTOR FAUSTUS. Es schockiert, wenn man das liest, angesichts dessen, was wir heute (wieder) erleben, und zu dessen Beschreibung es fast so gut taugt wie für die Beschreibung einer einhundert Jahre alten politischen Wirklichkeit. Heute würde er wohl von „Fake News“ sprechen und auf die hochproblematische Nutzung der sozialen Medien bei ihrer Verbreitung verweisen.

Grundsätzlich beschreibt er ein gesellschaftliches System, das nicht auf evidenzbasierter Wissenschaft, sondern auf strategisch vorgebrachten Lügen und Verdrehungen aufbaut. Nur dann kann man so handeln wie ein Donald Trump! Hier verweigert sich jemand ganz bewusst allen Regeln der Demokratie und agiert unverdrossen weiter gegen die Wahrheit und Wirklichkeit, etwa gegen seine Wahlniederlage. Und viele, viel zu viele Menschen glauben diesen „Wahnbildern“ und „Hirngespinnsten“, um noch einmal mit dem DOKTOR FAUSTUS-Vokabular die Situation von heute zu beschreiben.

Thomas Mann, so sagte ich, schildert im DOKTOR FAUSTUS eine Zeit, in welcher der Demokratie die Demokraten fehlten. Heute müsste man sagen: Man sieht aktuell in Deutschland vor allem bei den Aktionen der AfD, aber auch bei den Querdenkern, wohin es führen kann, wenn der Demokratie die Demokraten abhanden kommen.

Im DOKTOR FAUSTUS wird das alles erzählt, um deutlich zu machen, warum dann wenige Jahre später, 1933, Hitler so einen Erfolg haben konnte. Es wird erzählt, weil davor gewarnt werden soll, dass aus diesen Worten Taten gefolgt sind und, so kann man für die Gegenwart folgern, wieder Taten folgen können. Die

Ereignisse am 6. Januar vor dem Kapitol in Washington sprechen leider eine eindeutige Sprache. Das Ereignis der Machtergreifung Hitlers wird im Roman ausgespart. Umso eindrucksvoller ist die Schilderung der Vorgeschichte, wie ich sie Ihnen eben geschildert habe.

Und die Analyse des rechten und reaktionären Denkens als eine performativ ganz bewusste Rauscherzeugung, die sich um Argumente nicht kümmert, sondern sich auf die Verführung der Massen konzentriert, setzt sich beim Blick auf Hitler fort.

In seinem berühmten Essay *BRUDER HITLER* (1939) wertet Thomas Mann Hitler als einen schlechten Künstler, der sich vor allem durch eine „massenwirksame Beredsamkeit“ (XII, 847) auszeichne. Es sei ihm gelungen, mit „Fiktionen, hysterischen Lügen und lähmenden Seelenzugriffen“ weite Teile Europas unter seinen Einfluss zu bringen. Hitler, so der Tenor dieses kurz vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges geschriebenen Essays, geht es nie um die Umsetzung einer Weltanschauung, um die Verwirklichung von inhaltlichen, auch nicht ideologischen Überzeugungen, sondern immer nur um sich.

Da ist „die Unersättlichkeit des Kompensations- und Selbstverherrlichungstribs [...], die Ruhelosigkeit, das Niesich-Genüge-Tun, das Vergessen der Erfolge, ihr rasches Sich-Abnutzen für das Selbstbewusstsein, die Leere und Langeweile, das Nichtigkeitsempfinden, sobald nichts anzustellen und die Welt nicht in Atem zu halten ist, der schlaflose Zwang zum Immer-wieder-sich-neu beweisen-Müssen...“ (XII, 849)

Neuer Vorstand der von Keller-Stiftung

Frau Dr. Ada Kadelbach und Herr Dr. Gerd Kelbling beendeten am 22.12.2020 ihre 26-jährige Tätigkeit als stellvertretende Vorsitzende der von Keller-Stiftung.

Die 1994 gegründete Stiftung fördert Kunst und Kultur in der Hansestadt Lübeck. Alleiniger Stiftungszweck ist die Beschaffung und Bereitstellung von Mitteln für Projekte kultureller Einrichtungen in städtischer oder freier Trägerschaft, soweit diese steuerbegünstigte Körperschaften oder Körperschaften des öffentlichen Rechts sind. Fördergelder werden vergeben für Ausstellungen, Erwerb und Pflege von Sammlungsobjekten, Beschaffung von Ausstattungs-

Wenn man dies heute liest, dann stellen sich unweigerlich Bezüge zur Gegenwart her, die ich nicht näher ausführen muss, weil sie so offen auf der Hand liegen. Es ist die Beschreibung eines besonderen Mannes, die in folgendem Punkt mündet: „Ich will es dahingestellt sein lassen, ob die Geschichte der Menschheit einen ähnlichen Fall von moralischem und geistigem Tiefstand verbunden mit [...] [einem] Magnetismus, schon gesehen hat wie den, dessen betroffene Zeugen wir sind.“ (XII, 851)

Das konnte man 1939 über Hitler sagen, das kann man heute über andere Staatenlenker sagen.

Resümee

Heute muss man in Erinnerung rufen: Thomas Mann war in der Nachkriegszeit als ein Autor des Exils, der gleichsam von außen als ein Deutscher, der in der Fremde lebt, auf das Geschehen blickte, ein Unzeitgemäßer. Er stellte Fragen, die erst die Generation der 68er stellte. Diese Generation fragte dann nach der Mitschuld der Väter. Und es mutet wie ein Treppenwitz der Geschichte an, dass viele dieser „68er“ in Thomas Mann einen Reaktionär und Konservativen sahen, der als ein Mann des 19. Jahrhunderts den Gegenwärtigen nichts mehr zu sagen hatte. Das galt gerade für viele Schriftsteller (Martin Walser, Peter Rühmkorf und Hannjo Kesting seien genannt). Wenn sie genauer hingeschaut hätten, dann hätten sie sich in ihrer Kritik an der Verdrängung der deutschen Vergangenheit im Nationalsozialismus sehr wohl auf Thomas Mann berufen können. Auf jeden Fall nimmt die Geschichtswis-

gegenständen, Förderung von Theater-, Musik- und Kirchenmusikprojekten, Maßnahmen der Museums-, Theater- und Musikpädagogik (besonders mit Jugendlichen), Forschungsaufträge, Dokumentationen, Publikationen.

In der Amtszeit von Ada Kadelbach und Gerd Kelbling wurden 126 Projekte mit insgesamt 562.000 Euro gefördert, wofür ihnen Claus Strätz, alter und neuer Vorsitzender der Stiftung, seinen herzlichen Dank und Anerkennung aussprach.

Neue stellvertretende Vorsitzende der von Keller-Stiftung sind Frau Linde Fröhlich, die vormalige Künstlerische Leiterin der Nordischen Filmtage Lübeck, und die Bankbetriebswirtin Frau Andrea Wendt. Frau Linde Fröhlich betreut die Antragsteller und be-

senschaft ab den 1970er-Jahren viele Fäden auf, die auf Thomas Manns Kritik des Nationalsozialismus basieren. Das reicht dann bis heute und zeigt, dass auch diese Sicht auf die deutsche Geschichte, die uns der *DOKTOR FAUSTUS* präsentiert, bis heute ihre Berechtigung hat.

- 1 Die Texte Thomas Manns werden unter Nennung von Band und Seitenzahl zitiert nach: Thomas Mann: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe (GKFA), die seit 2002 im S. Fischer Verlag Frankfurt erscheint. Die noch nicht in dieser Ausgabe veröffentlichten Texte werden unter Nennung von Band und Seitenzahl zitiert nach: Gesammelte Werke in 13 Bänden. Frankfurt: S. Fischer 1974.
- 2 Dies deutet auf die Nähe Kaisersaschern zu Lübeck hin. Schon 1931, in der Ansprache zum 60. Geburtstag von Heinrich Mann, wird die Heimatstadt mit fast identischen Formulierungen beschrieben. (X, 309)
- 3 Hans Rudolf Vaget: KAISERSASCHERN ALS GEISTIGE LEBENSFORM. ZUR KONZEPTION DER DEUTSCHEN GESCHICHTE IN THOMAS MANN'S DOKTOR FAUSTUS. In: DER DEUTSCHE ROMAN UND SEINE HISTORISCHEN UND POLITISCHEN BEDINGUNGEN. Hrsg. von Wolfgang Paulsen. Bern 1977, S. 200 ff. Vgl. zur Quelle für die Informationen über Otto III. Hans Rudolf Vaget: ERICH KAHLER. THOMAS MANN UND DEUTSCHLAND. EINE MISZELLE ZUM DOKTOR FAUSTUS. In: Ethik und Ästhetik. Frankfurt 1995, S. 509-518
- 4 Im Tagebuch sind Kinobesuche am 18.6.1945 und 21.6.1945 dokumentiert.
- 5 Zum Streit innerhalb der deutschen Emigration über die Frage nach den Ursachen des Faschismus und den Perspektiven in der Zeit nach dem Krieg vgl. den grundlegenden Aufsatz von Herbert Lehner: BERT BRECHT UND THOMAS MANN IM STREIT ÜBER DEUTSCHLAND. In: Hermann Kurzke (Hrsg.): STATIONEN DER THOMAS MANN-FORSCHUNG. AUFSÄTZE SEIT 1970. Würzburg 1985, S. 247-275.
- 6 Ian Kershaw: HITLER. 1889-1936. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1998, S. 663-744.
- 7 Wolfram Pyta: HITLER. DER KÜNSTLER ALS POLITIKER UND FELDHERR. EINE HERRSCHAFTSANALYSE. München: Siedler-Verlag 2015.
- 8 Ernst Wolfgang Böckenförde: Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation. In: Ders.: Recht, Staat, Freiheit. Frankfurt: Suhrkamp 2006, S. 112 f.

wertet die Projekte, Frau Andrea Wendt fungiert als Schatzmeisterin.

Die Stiftung wird 2021 u. a. zwei Ausstellungen des St.-Annen-Museums und der Kunsthalle, eine Publikation der Internationalen Dieterich Buxtehude-Gesellschaft, eine Theaterproduktion zum 150. Geburtstag von Heinrich Mann, eine Vortragsreihe der Overbeck-Gesellschaft und ein Jugendtanzprojekt von TanzOrtNord fördern.

Claus Strätz

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info
www.unser-luebeck.de

Ein Ausflug nach Bad Schwartau, damals und heute

*Man war im Oldenburgischen, Buchenwaldungen kamen in Sicht.
(Buddenbrooks, 6. Teil, Kapitel 6)*

Von Manfred Eickhölter

Es war im Sommer 1857, als Buddenbrooks zusammen mit ihrem Gast aus München, dem Bierbrauer Alois Permaneder, einen Ausflug nach Schwartau unternahmen. Lohnkutscher Longuet ließ Tony, Gerda, Erika, die Konsulin, Thomas sowie den leutseligen Herrn mit dem Gamsbart am grünen Hute einsteigen, und die kräftigen Braunen zogen die Kutsche am Holstentor vorbei auf der Schwartauer Allee hinaus zu dem Flecken.

Das Wort „Flecken“, das Thomas Mann im Roman verwendet, war nicht herabsetzend gemeint, es trifft exakt einen Sachverhalt. Gerade erst in diesen Jahren erhielt der Ort den aufwertenden Status eines Flecken. Historiker lassen uns wissen, dass es nur eine Ansammlung von wenigen Häusern entlang der Lübecker Straße gab, ferner die Georgskapelle, vielleicht auch noch Reste einer seit dem Mittelalter am Flüsschen Schwartau (slawisch für: *Die Schlängelnde*) betriebenen Mühle und einen kleinen Marktplatz mit Ziehbrunnen. Mit dem neuen Status eines Flecken waren Verwaltungshoheiten verbunden. Sie betrafen Dörfer und Gehöfte in der näheren Umgebung: „Im Jahre 1842 wurden die Ämter Kaltenhof und Großvogtei zum Amt Schwartau im Fürstentum Lübeck/Großherzogtum Oldenburg vereinigt. Am 1. November 1859 erhielt Schwartau durch die neue Oldenburger



Hotel „Fürstenhof“, ca. 1917

Gemeindeordnung den Status einer Fleckengemeinde.“ So steht es bei Wikipedia geschrieben. Die Internet-Enzyklopädie verweist dabei auf den Ortshistoriker Max Steen. (Fast schon märchenhaft mag es in unseren Ohren klingen, wenn es heißt, Schwartau lag im „Fürstentum Lübeck“.)

Was im Roman vornehme Lübecker Familien wie Buddenbrooks, Hagenströms, Möllendorfs, Langhals und Huneus anlockte, das waren *Krebse, Krabben,*

diverse Wurst, diverse Käse, geräucherter Aal, geräucherter Lachs, geräucherter Stör, die Gastwirt Dieckmann im Gasthaus „Zum Riesebusch“ anzubieten hatte, dazu *Bier, Milch, Süße Milch, Buttermilch, dicke Milch, Sattenmilch*. Und noch etwas lockte, es waren *die berühmten Pfeffernüsse dieser Gegend*, die im Ort in einem kleinen Bäckerladen mit einer *lächerlich niedrigen Ladenthür* angeboten wurden. „Ist ihr Ruf bis an die Isar noch nicht gedrungen? Nun, Sie werden sehen.“, rief Konsul Buddenbrooks aufgeräumt dem Münchner Gast der Familie zu.

50 Jahre später ist Schwartau zur Stadt herangewachsen, ein erstes „Goldenes Zeitalter“ verzeichnet der Chronist Max Steen. Der Gasthof „Zum Riesebusch“ hat zahlreiche Gesellschaft bekommen, Gartenlokale, Pensionen, Hotels. Man wird dank der jüngst entdeckten Solequelle zum anerkannten Kurort, es entstehen erste Villenviertel. Mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937, das Altona, Schleswig-Holsteins größte Stadt, nach Hamburg und im Gegenzug Lübeck nach Schleswig-Holstein bringt, ändert sich auch der Status der kleinen Stadt am Flüsschen Schwartau.

Bad Schwartau wird Teil des Bezirks Ostholstein mit dem Verwaltungszentrum Eutin. Und es gibt Eingemeindungen,



Das Amtsgericht, 1909–1910 im Neorenaissancestil errichtet

Rensefeld und Groß Parin zum Beispiel werden 1934 Stadtteile. Zwischen 1945 und 1948 wächst die Bevölkerung, wie auch die Lübecks, durch Flüchtlinge und Vertriebene aus ehemaligen Provinzen des Deutschen Reichs um das doppelte. Und dabei ist es bis heute geblieben. Gut 20.000 Menschen leben in Bad Schwartau, darunter viele Lübecker, die Wert darauf legen, als echte Lübecker angesprochen zu werden.

Schwartau hat in den letzten Jahren von sich reden gemacht, denn man wehrt sich gegen den Ausbau der Bahnlinie nach Puttgarden zur TEN-Strecke im Zusammenhang mit der Beltquerung und fürchtet eine noch stärkere Lärmbelästigung. Schon seit 50 Jahren wird die Stadt von Süden und Osten wie von einer Wallringanlage umschlossen, der Autobahn A1. Selbst bei Westwind ist der Verkehrslärm unüberhörbar.

Die Lübeckischen Blätter haben in loser Reihenfolge über etliche unserer Stadtteile berichtet, im Herbst 2020 ergab sich eine Gelegenheit, Bad Schwartau kennenzulernen, die Stadt, die so nah an Lübeck angrenzt wie sonst nur Stockelsdorf, sodass es scheinen könnte, als wären beide Stadtteile.

Wir, Karl Klotz, Hagen Scheffler und der Verfasser, folgten einer Einladung des gemeinnützigen Bürgervereins, saßen bei Kaffee und Naschereien einen ganzen langen Vormittag als Gäste der Vorstandsmitglieder Henning Beck und Klaus Nentwig beieinander und brachten als Gastgeschenk den bescheiden-unbescheidenen Wunsch mit, herauszufinden, was Lübecks allernächste Stadt im Innersten zusammenhält.

Als Städtetourist ahnt man bereits beim Flanieren rund um den Marktplatz, beim Spazieren durch den Kurpark und beim Autobummel kreuz und quer durchs Städtchen, von Kaltenhof nach Rensefeld, von Cleverbrück nach Groß Parin, dass Schwar-



Ehemaliger „Gasthof zum großen Krug“, Foto nicht datiert

tau ein Zentrum der Gesundheitswirtschaft, ein Schulstandort, ein Zentrum des Gewerbes mit den Schwartauer Werken und ein Ort ist, wo es sich gut wohnen, einkaufen und Quartier nehmen lässt, direkt neben Lübeck und in unmittelbarer Nähe zur Küste, eingebettet in schönste Waldgebiete.

Was uns als Gäste aber dann doch überraschte, ist die Existenz eines Bürgervereins mit 1.200 Mitgliedern bei einer Stadt mit 20.000 Einwohnern insgesamt. Seit 1950 gibt es den Verein. Zweimal pro Jahr erscheint eine Ausgabe der Mitteilungszeitschrift „Bürger-Brief“. Darin ist festgehalten, was jeweils zuletzt von Vereinsmitgliedern geschaffen, gefördert, unterstützt und angeregt worden war. Man tut Gutes und schreibt darüber. Ruhig im Ton, sachlich, ohne rhetorische Gesten der Selbstbelobigung. Rechtsanwalt Klaus Nentwig, seit 20 Jahren Vorsitzender

des Vereins, zeichnet viele Beiträge mit seinem Kürzel KN. Wer ihn kennenlernt, wird schnell gewahr, dass er ein Mann ist, der sein Ehrenamt mit Umsicht, Weitblick, Menschenkenntnis und großer Gelassenheit versieht.

Unsere Plaudereien am 24. Oktober 2020 streiften zwangsläufig das Thema des Schwartauer Streckenabschnittes der „Hinterlandanbindung“ und den „Trog“, den Bürgermeister Brinkmann für die zukünftig durchfahrenden Güterzüge fordert. An diesem Morgen ahnt niemand, dass das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig am 4. November sämtliche eingereichten Klagen gegen das Tunnelbauprojekt abweisen wird.



„Grüß aus Schwartau“, Postkarte, 1898



... angekommen!

www.zahnarzt-dr-buschmann.de

20 Jahre Zahnheilkunde in Lübeck

Miniimplantate, super fast Implantate, unsichtbare Prothetik, Vollkeramik mit CEREC, Ästhetik in Zirkon made in Germany im DENTINATORIUM

Zahnarzt Dr. med. dent. Andreas Buschmann

Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck · 0451 - 388 22 00



Hotel „Hamburger Hof“, Ecke Lübecker und Elisabethstraße



Solbad, Grußkarte aus dem Jahre 1903



Markt mit Amtsgericht, 1919

Einig waren wir uns in der Sorge um die Veränderungen, die auf Lübecks Hafen zukommen, wenn ab 2030 viele Frachten von und nach Skandinavien den Weg durch den Beltunnel nehmen werden. Also sprachen wir auch über den nautischen Verein, der sich aktiv einbringt in die Zukunftsplanungen. So ganz nebenher erfahren wir, dass Klaus Nentwig auch Mitglied dieses Vereins ist. Und Henning Beck, verantwortlich für den „Bürger-Brief“ des gemeinnützigen Bürgervereins, ist auch Vorstandsmitglied eines Vereins mit dem Namen „Bismarck-Stammtisch“. Dieser Verein feiert 2021 seinen 150. Geburtstag. Der große Tisch in der Schiffergesellschaft mitsamt Zubehör an Leuchtern zum Beispiel ist Eigentum des Vereins. Schon das waren erste Anzeichen für die besonderen Beziehungen Schwartaus mit Lübeck.

Je länger wir plauderten, umso deutlicher schält sich dann heraus, welche Verbundenheit in Schwartau mit Lübeck gepflegt wird. Schon unsere Eingangsbeobachtung, Schwartau sei in der Gegenwart für uns eine Stadt der Humoristen, denn wer in Deutschland könne sich rühmen, Geburtsort eines Bodo Wartke zu sein und einen Bastian Sick als Gymnasiasten in Schwartau bis zum Abitur begleitet zu haben, beantwortete Klaus Nentwig mit einem vielsagenden Lächeln: Lübeck verbinde die Namen Heinrich und Thomas Mann sowie Günter Grass mit seinem Namen, das sei dann vielleicht doch etwas höherwertiger. Bad Schwartau hat sich im Kreis Ostholstein eingerichtet, aber, so erfahren wir an diesem Morgen auch: „Unsere Hauptstadt ist Lübeck.“

Was die Zukunft des Ortes betrifft, so ist der Bürgerverein sicher, dass sich die Stadt als Standort für Gesundheitswirtschaft weiterentwickeln wird. Zwar nehme die Bedeutung als Kurort ab, aber Dienstleistungen im Bereich Rehabilitation nehmen zu. Auch das Interesse an Schwartau als Wohnort sei steigend. Auf unsere abschließende Frage, wohin der Vorsitzende des gemeinnützigen Bürgervereins seine Gäste führe, kommt von Klaus Nentwig eine prompte Antwort: „Zuerst fahren wir zur Resenfelder Kirche, Sie ist im Kern so alt wie der Lübecker Dom. Dann geht es den „Monte Parino“ hinauf. Von dort oben beim Gasthof „Pariner Berg“ genießen wir den Panoramablick auf die Stadt mit den sieben Türmen. Wer sonst hat einen

Redaktionsschluss

für das am 27. Februar erscheinende Heft 4 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, den 18. Februar 2021.



Riesebusch Nr. 40, „Zum Landhaus“, um 1930



„Die Waldhalle“, Grußkarte, September 1902



Gasthof Transvaal“, Grußkarte aus dem Jahr 1905



Groß Parin, Gasthof „Zur Ulme“

solchen Ausblick auf das UNESCO-Weltkulturerbe zu bieten.“

Auf dem Nachhauseweg stelle ich zum wiederholten Male fest, dass Lübeck seine Allee nach Schwartau nicht gerade wie ein Schmuckstück behandelt. Und wenn ich das nächste Mal in Richtung Riesebusch fahre, werde ich beim Passieren der Schwartauer Werke mich daran erinnern, dass es deren Vorstandsvorsitzender Dr. Arend Oetker war, der 2011 entscheidend

dazu beitrug, dass Lübeck zur „Stadt der Wissenschaft“ gekürt wurde.

Die historischen Fotografien stammen aus der Sammlung von Klaus Faasch, Bad Schwartau, dem wir herzlich für die Bereitstellung danken. Für das Foto der Schwartau danken wir Franz Lerchenmüller, Lübeck, der am 18. Juni 2020 einen großen Beitrag über Schwartau als Reiseziel in der FAZ veröffentlichte.



Die Schwartau im Bereich Kurgarten

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,50. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: 70 31-207.

E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-279.

ISSN 0344-5216 · © 2021

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Der Wagen. Jetzt in Ihrer Buchhandlung erhältlich!



Der Wagen

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Was Heimat ist, sein will oder sein soll verändert sich. Der Wagen zeigt mit seinen medialen Möglichkeiten und Beiträgen, wie Annäherungen an und jahrzehntelange Verbundenheit mit dieser kleinen, kulturell ausstrahlungsstarken Großstadt Gestalt annehmen können.

Auch der Band 2020/21 der Zeitschrift, die ihren Anfang vor über 100 Jahren nahm, präsentiert eine thematische Vielfalt, die es so nur einmal gibt. 22 Originalbeiträge aus den Bereichen Stadt-, Bau- und Glaubenskultur, Biografien sowie Thomas Mann und Günter Grass füllen eine mit 336 Seiten ungewöhnlich umfangreiche und reich bebilderte Ausgabe.

Ein Geschenk. In jeder Hinsicht.

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölter
22 Beiträge mit 227 Abbildungen auf 336 Seiten • ISBN 978-3-87302-123-5 • € 19,-

Hansisches Verlagskontor GmbH • Konrad-Adenauer-Str. 4 • 23558 Lübeck
Tel. 0451/7031 232 • Fax 0451/7031 281